

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 67 (1989)
Heft: 2

Rubrik: Pro Senectute intern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nectute, welche sich in vielfältiger Weise um unsere älteren Mitbürger und Mitbürgerinnen bemüht. Dies verdient Unterstützung, allenfalls auch durch die Aussetzung eines Vermächnisses oder eine Erbeneinsetzung für den Fall, dass eine freie Verfügung über das Vermögen möglich ist. In diesem Sinne empfehle ich die Abfassung eines Testamentes, damit der Erblasser weiss, wer dereinst in den Genuss seines Vermögens kommt. Der Kanton ist als letzter gesetzlicher Erbe eine etwas gar anonyme Person.

Lic. iur. Markus Hess
Rechtsanwalt

Ärztlicher Ratgeber

Fersensporn

«Ich leide seit etwa sechs Monaten an einem sogenannten *Sporn* an der linken Ferse. Dabei habe ich starke Stechschmerzen mitten in der Ferse beim Auftreten auf dem Boden. Nachts beim Liegen und tagsüber beim Sitzen verspüre ich keine Schmerzen. Können Sie mir einen Tip geben, damit ich ohne diese lästigen Schmerzen wieder wandern kann? Um was für ein *Gebilde* handelt es sich eigentlich bei diesem Sporn? Kann man es nicht wieder zum Verschwinden bringen?» Herr F. W. in Z.

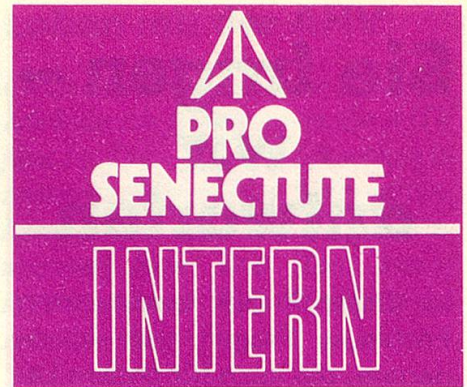
Beim Fersensporn handelt es sich um eine knochenharte Neubildung, über deren Entstehung man leider bis heute nichts Genaues weiss. Eine spontane Rückbildung ist nicht zu erwarten, und so zielen die meisten therapeutischen Massnahmen darauf ab, die Begleitentzündung zu beeinflussen (Bäder, Elektrotherapie, Umspritzung) oder die Ferse durch spezielle Schuheinlagen zu entlasten. Wenn dies alles nichts hilft, so lohnt es sich, einen guten Orthopäden aufzusuchen mit der Frage nach einer operativen Entfernung des Fersensorns. ■

Offenes Bein

«Seit zwei Monaten leide ich unter einer offenen, schmerzhaften Hautstelle oberhalb des linken Knöchels, aus der viel Flüssigkeit austritt. Obwohl ich täglich bade und eine Wundsalbe auftrage, wird das Loch immer noch grösser. Ich habe nun Angst, den *Brand* zu bekommen und mit der Zeit das Bein zu verlieren.» Frau A. B. in F.

Ich kann Ihre Angst gut verstehen, möchte Sie aber beruhigen, denn glücklicherweise enden die wenigsten offenen Beine mit einer Amputation. Bei den meisten Patienten lässt sich zu einem früheren Zeitpunkt eine Venenentzündung oder Thrombose eruieren. In der Folge kommt es zu einer Störung des Rückstroms des venösen (sauerstoffarmen) Blutes. Dies wiederum führt zu einer Druckerhöhung und Mangeler-nährung des Gewebes und schliesslich zu einer nach aussen durchbrechenden Öffnung. Die wichtigste Behandlungsmassnahme ist das regelmässige und straffe Einbinden der Beine mit speziellen Venenbinden, um die Zirkulationsverhältnisse und damit die Wundheilung zu verbessern. Fussbäder haben sicher ihre Berechtigung, doch sollten diese nicht zu heiss (30–35 Grad) sein und nicht zu lange (etwa zehn Minuten) dauern, um die Wunde und vor allem die neugebildete Haut nicht zu stark aufzuweichen. Zur Wundreinigung und zur -pflege gibt es eine Reihe von etwa gleichwertig wirksamen Salben. Erkundigen Sie sich am besten bei Ihrem Hautarzt. Er sollte nämlich in diesem Zusammenhang auch kontrollieren, wie es mit der arteriellen (sauerstoffreichen) Durchblutung steht und ob der Zuckerstoffwechsel in Ordnung ist.

Dr. med. Peter Kohler



Senioren-Tennis in Rheinfelden

Dass Tennis nicht nur eine Sportart für Junge ist, sondern auch eine Herausforderung für junggebliebene Senioren sein kann, beweist eine Dienstleistung der Pro Senectute in Rheinfelden. Seit Februar 1986 werden hier Tenniskurse für Senioren angeboten. Teilnehmen können alle über 55jährigen, vorausgesetzt, dass dem aufgrund des obligatorischen ärztlichen Untersuch nichts im Weg steht. 17 Kurse mit je drei bis vier Teilnehmern konnten in den letzten zwei Jahren bereits durchgeführt werden, was sicher von einem regen Interesse für diese Sportart zeugt und



die Planung von weiteren Tenniskursen in der Umgebung rechtfertigt. Der Kursbeitrag von Fr. 100.– für zehn einstündige Lektionen ist durchaus angemessen und – nach der Begeisterung in der besuchten Gruppe zu schliessen – gut investiert. Denn nebst Beweglichkeit und Konzentrationsfähigkeit wird auch das gesellige Beisammensein gefördert und gepflegt. So trifft man sich beispielsweise nach dem intensiven Training regelmässig in der Club-Cafeteria, wo Zeit zum

«Fachsimpeln» oder zum gemütlichen Schwatz über Gott und die Welt bleibt. Wie die bisherige Erfahrung zeigt, überdauern meist nicht nur die im Tenniskurs geknüpften Kontakte, sondern auch die Begeisterung für den neuentdeckten Sport: Bis jetzt ist kein einziger Kursteilnehmer zu verzeichnen, der das Tennisspielen aufgegeben hat. Oft spielen die Gruppen nach Ablauf des Kurses in der gleichen Besetzung autonom – das heisst ohne Trainer – weiter.



Fotos: ytk

Erstaunlich ist, dass die meisten Kursteilnehmer in jungen Jahren nie Tennis gespielt haben. Das gilt nicht nur für den ältesten – 83jährigen – Teilnehmer, sondern selbst für die Trainerin. Wenn man ihr beim Spiel zuschaut, ist es jedoch kaum zu glauben, dass sie erst nach der Pensionierung mit Tennis angefangen haben soll ... Mit viel Schwung und einer tüchtigen Portion Disziplin versteht es die 73jährige, Kursteilnehmer anzuspornen und auch männlichen Ehrgeiz anzustacheln! Oder gäbe es sonst etwa so «Angefressene», die ihr Können in Privatlektionen noch verbessern wollten? ytk

Literarische Tischgespräche

Was wir in unserem Bericht über die «Literarische Tafelrunde» im Aprilheft 1988 (S. 56/57) zaghaft anzukündigen wagten: «Vielleicht kann Frau Schäfler bald melden (Fortsetzung folgt)», ist Wirklichkeit geworden. Die vielen Bitten, wieder einen Literaturkurs durchzuführen, haben Paula Schäfler von der Beratungsstelle Altstätten dazu bewogen – nebst aller anderen Arbeit –, die «Literarischen Tischgespräche», gemeinsam mit Professor Karl Fehr, wieder in ihr Kursprogramm aufzunehmen, denn ebenso wichtig wie körperliche ist geistige Fitness.

Letztes Jahr brachte Professor Fehr den Kursteilnehmern die Lyrik näher. An fünf Nachmittagen im Januar und Februar dieses Jahres beschäftigte sich die Tafelrunde mit der «Kunst des Erzählens».

Am langen Tisch im «Säli» des Restaurants «Hopfenstube» sassen immer mindestens zwanzig Leute. Sie kamen aus Altstätten und den umliegenden Orten im Rheintal und sogar aus dem Appenzellerland. Sie kürzten Spaziergänge ab, verzichteten auf den Mittagsschlaf in ihrem Altersheim, verschoben Hausarbeiten auf den nächsten Tag, kochten im Hinblick auf die Abfahrtszeiten von Bahn oder Postauto nur einen kurzen «Z'mittag» für die Familie, Ehepaare kamen gemeinsam und die/der eine oder andere hatte gar einen arbeitsfreien Nachmittag eingeschaltet. Einige Teilnehmer/innen hatten schon beim ersten Kurs eifrig mitgemacht, andere hatten sich von begeisterten Besuchern des letztjährigen Kurses anstecken lassen und sich spontan gemeldet. Paula Schäfler vergass die vielen nächtlichen Überstunden, als sie in die vielen erwartungsvollen Gesichter blickte, und Professor Fehr freute sich sichtlich, dass er im hohen Alter (er wird im kom-

menden Jahr achtzig) sein Wissen weitergeben durfte.

Mit einer vieldeutigen Kürzestgeschichte leitete Professor Fehr das erste Gespräch ein: «*Aller Anfang ist schwer, sprach der Dieb und stahl einen Amboss*. Das Sprichwort kannten selbstverständlich alle, die Veränderung des Sinns durch den zweiten Teil des Satzes gab Anlass zu allerhand träfen Bemerkungen und leitete über zu zwei Kurzgeschichten. Karl Fehr musste mit einigen autobiographischen Hinweisen nachhelfen, damit die Gruppe die Autoren erriet: *Franz Kafka* und *Robert Walser*. Während des angeregten Gesprächs bewiesen die Literaturfreunde, dass vor allem Robert Walser keineswegs zu den vergessenen Dichtern gehört. In seinen Romanen und Erzählungen wird nicht nur geblättert, sie werden gelesen, immer wieder.

Schweizerischem Schrifttum widmete man auch die anderen Gespräche: *Gottfried Keller*, *Jeremias Gotthelf* und *Max Frisch*. *Gottfried Keller*, zu jenen Dichtern gehörend, die alle seit der Schule kennen und dessen Werk doch – werden nicht nur Titel genannt – geachtet, aber verhältnismässig wenig bekannt ist. Doch

gesund + fit

7 Übernachtungen mit HP, mit DU/WC im 4-Sterne-Hotel, inkl. 5x freier Eintritt in das Hallen- oder Freibad, 2 medizinischen Behandlungen (Schwefelthermalbäder, Massagen). Mostjause, Halbtagesausflug in den Vogelpark Schmidig im 4-Sterne-Hotel ab sfr 323,- in Frühstückspensionen ab sfr 239,-

Den Sommerkatalog gibt's gratis:
Ferienregion Innviertel-Hausruckwald
Schärdinger Tor 3, A-4911 Ried
Tel. (00 43/77 52) 46 11
oder 72 07

Die herzlichen Gastgeber
Innviertel-Hausruckwald
Ober
Österreich

das gute Gedächtnis der älteren Generation vermag immer wieder viele Textstellen genau wiederzugeben. Was man einst in der Schule gelernt hat, bleibt unvergessen. Der zu Unrecht als nicht mehr zeitgemäss eingestufte *Jeremias Gotthelf* – dessen Werk ein Hauptthema im Schaffen Karl Fehrs ist – wurde sozusagen neu entdeckt. Fast betroffen stellte die Gruppe fest, dass viele seiner Überlegungen unsere Zeit treffend schildern, dass seine Ansichten keineswegs altmodisch und überlebt sind, sondern ganz im Gegenteil unglaublich zeitgemäss. Manches aus den Predigten und Neujahrsbetrachtungen könnte wegweisend sein für uns. Ganz sicher wird da und dort wieder in den Werken des streitbaren Pfarrers aus Lützelflüh gelesen.

Max Frisch ist hierzulande vor allem als Dramatiker bekannt. In seinen Tagebüchern ist nebst eigenem Erleben auch, ganz komprimiert, der Inhalt seiner Dramen zu lesen. Die Zeit verging immer viel zu schnell, die festgesetzte Zeit wurde überschritten ohne verstohlene Blicke auf die Uhr.

Wahrscheinlich freut sich die Tafelrunde bereits auf den dritten Kurs, schliesslich fehlt noch die Dramatik. Und Professor Karl Fehr erfreut sich so grosser geistiger Gesundheit, dass er mit Vergnügen während der Sommermonate das Kursprogramm zusammenstellen wird. Und Paula Schäfler? Sie ist so begeistert vom Erfolg der Tischgespräche, dass sie sicher wieder ein paar Nachtstunden für die Organisation opfert. Jetzt ist sie dabei – falls sie genügend Anmeldungen bekommt –, eine Fahrt ins «Gotthelf-Land», nach Lützelflüh, zu planen.

Wer Lust bekommen hat, in seinem Dorf, in seinem Quartier, in seinem Heim auch einmal literarische Nachmittage zu veranstalten, wende sich vertrauensvoll an

Frau Paula Schäfler, Pro Senectute-Beratungsstelle, Erlenweg 2, 9450 Altstätten, 071/75 56 33.

Sie wird auch allfällige Fragen an Herrn Professor Karl Fehr weiterleiten.

Karl Fehr

Der bedeutende Schweizer Literaturhistoriker Prof. Dr. Karl Fehr wurde am 8. August 1910 in Berg am Irchel als Sohn eines Bauern geboren. In Flaach besuchte er die Sekundarschule, in Winterthur die Kantonsschule. Sein Studienziel waren die alten Sprachen. Er betrieb seine Studien in klassischer Philologie und Germanistik an der Universität Zürich und an der Sorbonne. Im Jahre 1935 schloss er seine Studien mit einer Dissertation über «Die Mythen bei Pindar» ab. Er erwarb sich gleichzeitig das Diplom für das Höhere Lehramt. Er nahm zuerst eine Hauslehrerstelle in der Familie von Dr. Ludwig Binswanger in Kreuzlingen an. Dann wurde er als Lehrbeauftragter für die Fächer Latein, Deutsch und Alte Geschichte an die Kantonsschule Frauenfeld gewählt. Bis zum Jahre 1963 wirkte er hier als Lehrer, von 1954 bis 1963 wurde ihm das Rektorat der Schule übertragen. Schon im Jahre 1950 erhielt seine Laufbahn eine neue Richtung, als er sich für das Lehrgebiet Deutschschweizerische Literatur an der Universität Zürich habilitierte. Als Titularprofessor wirkte er bis zum Jahre 1976 an der Philosophischen Fakultät I. Neben der Lehrtätigkeit entstand eine Reihe namhafter Werke. Ein Hauptthema in seinem Schaffen bedeutete Gotthelf. Er war Mitbegründer der Thurgauer Volkshochschule, er leitete als Präsident den Verband der Schweizerischen Volkshochschulen. Er war Mitglied des Stiftungsrates der Schweizerischen Schillerstiftung. Sein Schaffen wurde mit Ehrengaben des Kantons Zürich ausgezeichnet. Er wurde Inhaber der Goldmedaille der Ernst- und Maria-

Alker-Stiftung in Bern. Charles Linsmayer sagt von Karl Fehr: «Wertvolle, noch heute beachtenswerte Aufschlüsse und Deutungen» lieferte Fehr 1972 zu Gottfried Keller, und 1983 stellte er mit «Conrad Ferdinand Meyer. Auf- und Niedergang seiner dichterischen Produktivität» (beide Francke-Verlag) vieles richtig, was ehrgeizige Überzeichnung an dem Zürcher Patrizianer gesündigt hatte. Prinzipielle Fragen zu allen drei Autoren und ihrer Epoche aber hat Fehr in dem klärenden, neue Massstäbe setzenden Band «Der Realismus in der schweizerischen Literatur» (Francke) 1965 beantwortet. Kein Wunder denn, dass die Sammlung Metzler ihm ihre für Deutschland wichtige Realienbücher zu Gotthelf und Meyer anvertraut hat.

Karl Fehr hat den Zugang zu «seinen» Dichtern – Gotthelf machte den Anfang – zumeist über religiöse Fragen gefunden. Das mag erstaunen, erklärt aber vielleicht auch die Tiefe und Ernsthaftigkeit seiner Auseinandersetzung mit Literatur. Sensationshascherei jedenfalls liegt ihm nicht. Seine Thesen sind unspektakulär, aber überzeugend, und es ist wohl nicht übertrieben zu behaupten, Karl Fehr habe die akribische textkritische Exaktheit der Altphilologie mit in die moderne schweizerische Germanistik hineingenommen.

Trocken und gelehrt wirken Fehrs Bücher bei aller Akribie und Textgenauigkeit jedoch nie. Nur zu gut weiss der erfahrene Pädagoge, wie wenig man mit Langeweile erreicht, und darum kommt in seinen Interpretationen neben der Textanalyse immer auch die Biographie eines Dichters mit zur Sprache. So im C.-F.-Meyer-Band, wo biographische Kenntnisse überraschende neue Wege in der Interpretation der Novelle «Die Richterin» ermöglichen. Am schönsten und mit allen Zeichen persönlicher Anteilnahme aber ist dies bei einem

neueren Schweizer durchgeführt: beim Luzerner Priesterdichter Josef Vital Kopp, dem Karl Fehr 1968 eine 400seitige Biographie gewidmet hat.»

Elisabeth Schütt

Beratungsstelle für Alters- und Pflegeheime

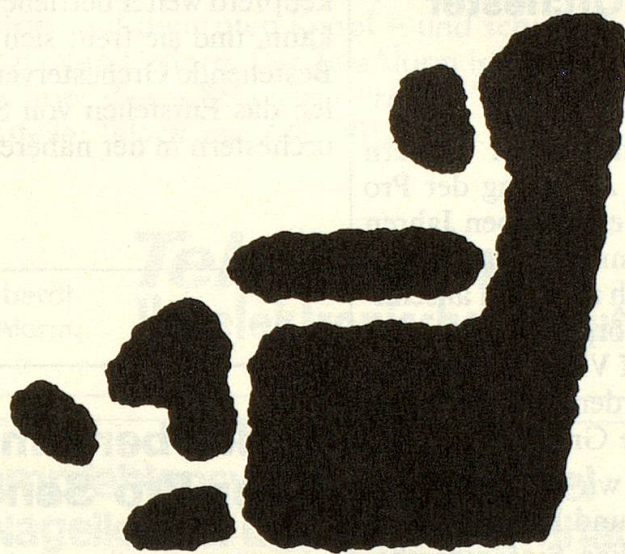
Der schon seit über 50 Jahren bestehende SKAV (Schweizerischer Verband christlicher Heime und Institutionen, früher unter dem Namen Schweizerischer Katholischer Anstalten-Verband tätig) in Luzern, bietet seit Anfang 1989 die Beratungsstelle für Alters- und Pflegeheime als neue Dienstleistung an. Anlässlich einer Pressekonferenz in Bern wurde die dafür zuständige selbständige Fachabteilung am 17. Februar vorgestellt. Die unter der Leitung von Dr. Marcel Sonderegger stehende Abteilung geht davon aus, dass sich der Trend zum Pflegeheim fortsetzt, und sieht ihre Aufgabe in der Qualitätsverbesserung und Professionalisierung von Heimleitungen.

Ein Punkt ist dabei die Aus- und Weiterbildung von Heimleitern, für welche heute noch keine Grundausbildung obligatorisch ist. Das Ausbildungsangebot der neuen Beratungsstelle umfasst über 30 verschiedene Kurse. Durch eine qualifizierte Leitung soll in der Heimführung jene Sicherheit angestrebt werden, welche dem zunehmenden Mitsprachebedürfnis von Bewohner- und Mitarbeiterseite standhalten kann.

Im übrigen versteht sich die neue Beratungsstelle vor allem als Koordinationsstelle. Sie steht Heimleitern, Behörden, Kommissionen, Verwaltern und Trägerschaften offen und nimmt Anfragen aus den verschiedensten Bereichen der Heimplanung, der Betriebsführung und des Personalwesens entgegen. Die Anfragen werden an Berater aus der

entsprechenden Region weitergeleitet. Diese versuchen, dem Problem auf den Grund zu gehen, indem sie an Ort und Stelle, also im Heim, mit den zuständigen Personen Gespräche führen und den Organisationsablauf im Heim unter die Lupe nehmen. Aufgrund dieses ersten Augenscheins können dann entsprechende Fachleute zugezogen und Offerten für eine umfassende Be-

ratung erstellt werden. Für die Kosten einer Beratung kann kein einheitlicher Ansatz festgelegt werden, da sie von Aufwand sowie Art und Anzahl der zugezogenen Experten abhängen. Im Gegensatz zu gewinnorientierten Unternehmensberatungen, welche ähnliche Aufträge entgegennehmen, arbeitet die SKAV-Beratungsstelle kostendeckend. Der Aufbau einer Dokumenta-



510mal Erholung à discrétion zum AHV-Tarif.

Der Spezialführer «Saison für Senioren 1989» gibt Ihnen 510mal Auskunft darüber, wo sich Senioren besonders gut erholen und Abwechslung finden. Und wenn Sie mehr über speziell familienfreundliche Hotels, behagliche Landgasthöfe oder die 3119 besten Häuser der Schweiz wissen möchten, dann verlangen Sie den entsprechenden Führer. Gewünschtes einfach ankreuzen.

- Saison für Senioren 1989 Hotels speziell für Familien 1989
 Landgasthof SHV 1989 Schweizer Hotelführer 1989

Name Vorname

Strasse evtl. Firma

PLZ/Ort

Senden an: Schweizer Hotelier-Verein, Postfach, 3001 Bern,
Tel. 031 507 111, und der gewünschte Prospekt kommt gratis.

tionsstelle ist eine weitere Dienstleistung der neu gegründeten Beratungsstelle. Einfache und übersichtliche Broschüren sollen laufend über aktuelle Themen aus dem Heim- und Pflegebereich informieren. ytk

Kontaktadresse: Beratungsstelle für Alters- und Pflegeheime, Zähringerstrasse 19, 6000 Luzern 7, Telefon 041/22 75 15

Senioren-Orchester Luzern

Das Seniorenorchester Luzern fand sich auf Anregung der Pro Senectute vor etwa sieben Jahren erstmals zusammen. Rasch entwickelte es sich zu einem ansehnlichen Klangkörper. 1982 konnte nicht mehr auf Vereinsstrukturen verzichtet werden, und es folgte die eigentliche Gründung.

Heute haben wir 40 Mitglieder. Die Streicher und Bläser ergeben eine vollständige Sinfonieorchesterbesetzung. Das Einzugsgebiet umfasst das Viereck Zofingen, Giswil, Brunnen und Cham.

Wir proben an 30 Dienstagnachmittagen pro Jahr im Saal des Pflegeheims Eichhof der Bürgergemeinde Luzern. Wir bestreiten jährlich ein gutes halbes Dutzend Auftritte, meist in Altersheimen und an Altersnachmittagen wohlthätiger Institutionen.

Eigene Konzerte veranstalten wir nicht. Unser Repertoire reicht von leichteren klassischen Stücken zur Unterhaltungsmusik, angepasst an unsere Kräfte und an das Aufnahmevermögen unserer Zuhörer. Es kann auch mal ein Walzer oder ein Marsch sein.

Innerhalb unseres Orchesters besteht eine Kammermusikgruppe. Diese tritt gelegentlich stellvertretend für das Orchester auf, etwa bei Trauerfeiern.

Neben bestehenden Orchestervereinen können Seniorenorchester ganz allgemein eine wichtige Funktion ausüben. Ältere Orchestermusiker fühlen sich oft den Anforderungen, die ihr Verein stellt, nicht mehr gewachsen. Auch das abendliche Ausgehen macht ihnen Mühe. Im bestehenden Senioren-Orchester trifft man viele alte Kameraden; man ist wieder dabei. Jedes Jahr gibt es neue Rentner, das gibt Nachwuchs. Der kommenden Rentnergeneration bangt nicht mehr so sehr vor der Pensionierung. Sie weiss, dass das geliebte Steckenpferd weiter betrieben werden kann, und sie freut sich darauf. Bestehende Orchestervereine sollen das Entstehen von Seniorenorchestern in der näheren Umge-

bung fördern, sogar Hebammen- oder Patenfunktion leisten, z. B. durch Überlassen von Notenmaterial, das man nicht mehr braucht, oder durch die Erlaubnis zur Benützung des Probelokals. Immer wieder erleben wir die Freude unserer Mitglieder, wieder mitmachen zu können, Verantwortung zu übernehmen, noch für etwas da zu sein. Das Musizieren im Verein mit Kameraden erhält tatsächlich fit. Mehrere unserer Mitspieler sind über 80, einer nähert sich den 90.

Senioren musizieren für Senioren, das heisst Freude bereiten für sich und die Zuhörenden. Mögen diese Zeilen dazu ermuntern, dass in allen Regionen Seniorenorchester entstehen.

Peter Hunziker

OktoBERSammlung der Pro Senectute 1988

Die OktoBERSammlung 1988 der Pro Senectute hat mit 5,037 Millionen Franken ein erfreuliches Ergebnis gebracht. Gegenüber dem Vorjahr ergab sich eine Steigerung von rund 140 000 Franken oder knapp 4 Prozent. Die Unkosten für die Sammlung liegen bei 10 Prozent.

Gute Resultate verzeichneten besonders jene Kantone, in denen die traditionelle Haussammlung noch stark verankert ist. Nicht zu übersehen ist aber, dass es immer schwieriger wird, für diese ertragreiche und dazu noch kostengünstige Sammlungsart genügend freiwillige Helferinnen und Helfer zu finden.

Die Einnahmen aus der OktoBERSammlung bleiben zu 94 Prozent in den Kantonalkomitees und werden dort für die vielfältigen Bereiche der Altersarbeit eingesetzt.

Pro Senectute dankt allen Spendern für ihre Unterstützung, den Sammlerinnen und Sammlern für ihren Einsatz.

PRO SENECTUTE SCHWEIZ
Information und Presse